

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

BAYERN

Kulturgeschichte

22-2 *Bayerns Zeiten* : eine kulturgeschichtliche Ausleuchtung /
Christof Paulus. - Regensburg : Pustet, 2021. - 615 S. : Ill., Kt. ;
22 cm. - ISBN 978-3-7917-3278-7 : EUR 36.00
[#7885]

Auf dem Buchmarkt herrscht kein Mangel an Gesamtdarstellungen der Geschichte Bayerns. Daher entschloß sich der Verfasser dieses Bandes dazu, das umfassende Thema einmal anders anzugehen, nämlich nicht chronologisch geordnet, nicht nach der Reihenfolge der Herrscher und auch nicht, wie oft geschehen, als ein langes Loblied auf den heutigen Freistaat Bayern. Herausgekommen ist bei seinem Experiment nicht weniger als die erste Kulturgeschichte Bayerns. Das *Vorwort* nennt sie bescheiden „eine erste Ausleuchtung“ der Kulturgeschichte des Landes (S. 9). Der Verfasser Christof Paulus ist Historiker, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Hauses der Bayerischen Geschichte und zudem als apl. Professor für mittelalterliche Geschichte und Landesgeschichte am Historischen Seminar der LMU München tätig. Sein Buch kann sich sehen lassen.

Der schillernde Begriff „Kulturgeschichte“ wird im Vorwort (S. 9 - 13) leider nicht näher erörtert. Die Leser erfahren auch nicht, welches Verständnis des Begriffs für die Darstellung leitend wurde. Statt dessen konzentriert sich der Autor auf praktische Erläuterungen. Er weist auf Unterschiede zu anderen Geschichtswerken hin und erläutert die Gliederung der übergroßen Stoffmenge. Unterschiede zu anderen Werken bestehen darin, daß er Geschichte nicht aus der Sicht der Herrschenden und bekannter Helden, sondern aus der Sicht anderer Menschen erzählt. Die Machtstrukturen werden natürlich auch behandelt, aber eben nicht, wie sonst so häufig, in der Absicht, eine „dominosteinartige Teleologie bayerischer Geschichte“ (ebd.) zu konstruieren. Statt dessen will Christof Paulus vom Erzählen subjektiven Erlebens in früheren Zeiten ausgehen und von da auf größere Zusammenhänge ausgreifen. Die Erzählperspektiven von unten und von oben werden dadurch miteinander verknüpft. Die Risiken des Vorhabens sind ihm bewußt: „Am Ende soll keine Klio in Lederhose, aber auch keine Auflösung der Geschichte im Kaleidoskop subjektiver Geschichten stehen, sondern eine Geschichtsschreibung, die aus der Episode heraus einen breiteren Ansatz der Historie beleuchten kann und nicht alles enzyklopädisch zu Ende schreiben muss“ (S. 10).

Die Umsetzung des Plans, keine herkömmliche Geschichte Bayerns vorzulegen, zeigt sich im Aufbau des Buches.¹ Der Stoff wurde auf 12 Kapitel verteilt. Sie sind als „konzentrische Themenringe, die sich um das Zifferblatt der Geschichte drehen“ (ebd.), gedacht. Sechs Kapitel behandeln ein größeres historisches Thema in jeweils vier bis sechs Abschnitten, die eigene Überschriften besitzen. Diese Kapitel werden als „eine kulturgeschichtlich orientierte Zusammenstellung von Rhapsodien und Geschichtsprojektionen“ (ebd.) angekündigt. Die Überschriften der Kapitel lauten *Bewegte Räume*, *Geschichtsschichten*, *Dunkles Bayern*, *Rechtswelten*, *Bayerns Farben* und *Kleine Geschichte der Schönheit*. Die Auswahl dieser Schwerpunkte wird nicht näher begründet.

Zwischen diese sechs umfangreichen Themenkapitel schiebt Christof Paulus als zweites Gliederungselement weitere sechs Kapitel ein. Diese sind chronologisch angelegt und fortlaufend mit *Klangwelten I* bis *Klangwelten VI* numeriert. Jedes dieser Kapitel hat sechs bis sieben Abschnitte mit eigenen Überschriften; jedem Abschnitt sind immer ein Ort und eine Jahreszahl zugewiesen. Insgesamt werden rund 1400 Jahre abgehandelt. Der erste Abschnitt von *Klangwelten I* heißt *Aschheim, um 550 – Klappern gegen den schwarzen Tod* - es geht um die Justinianische Pest -, der letzte Abschnitt von *Klangwelten VI* heißt *Hof, 1. Oktober 1989 – Stimmen der Freiheit*; hier geht es um die Grenzöffnung zur ehemaligen DDR. Zusammengenommen sollen die historischen Klangwelten laut Verfasser „eine Art chronologische Tonleiter vom Frühmittelalter bis in die Gegenwart ... im weitesten Sinn, also in Tönen aller Art, die auch die Dissonanzen der Geschichte laut und vernehmlich zu Gehör bringen“ (ebd.), ergeben. Die Gliederung des Bandes ist also ungewöhnlich und leuchtet den Lesern wohl nicht unmittelbar ein.

Das scheint auch kaum nötig zu sein, weil Paulus mehrere Formen der Lektüre des Bandes anbietet. Er schreibt, man könne ihn natürlich von vorne bis hinten durchlesen, ihn aber ebenso als Lesebuch benutzen und mit der Lektüre an irgendeiner Stelle, die interessant erscheint, beginnen. Dieser Zugang wird dadurch erleichtert, daß die Überschriften der Abschnitte durchweg spannend formuliert wurden; sie stellen schon für sich einen starken Lektüeranreiz dar. Daneben ist auch eine dritte Zugangsform zum Buch möglich: Wer schlicht herausfinden möchte, ob bestimmte Personen, Orte oder Sachverhalte behandelt werden und was der Autor über sie mitzuteilen hat, kann seine Lektüre bei den drei Registern im Anhang starten. Dieser Zugang dürfte für etliche ‚Normalleser‘ bayerischer Geschichtsschreibung attraktiv sein. Eine der möglichen Fragen stellt Paulus in ironischer Absicht schon dem Vorwort voran: *Wann kommt denn endlich Montgelas?* Seine Antwort: Montgelas kommt vor, aber nicht innerhalb der üblichen Zeitreihen. Mutmaßlich hat das Ziel, durch mehrere Zugänge eine breite Leserschaft zu erreichen, auch dazu geführt, daß auf Fußnoten verzichtet wurde.

Das erste der zwölf Kapitel ist mit *Bewegte Räume* überschrieben (S. 14 - 85). Hier führt der erste Abschnitt *Das vermessene Land* auf die Zugspitze im Jahr 1820. Sie war der höchste Punkt in dem hier geschilderten Aben-

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1232744468/04>

teuer der Landesvermessung, die wegen der zahlreichen - hier auch erläuterten - Probleme erst nach 50 Jahren an ein Ende gelangte. Der Maßstab war bei den Messungen nicht eines der unterschiedlichen Maße in den bayerischen Landesteilen, sondern, wie zuvor nur in Frankreich, die „Revolutionsmaßeinheit“ (S. 16), das Meter. Das Bayerische Vermessungsamt bewahrt 26.000 [!] Lithosteine, die für den Kartendruck angefertigt wurden, bis heute auf. Im Anschluß werden auch frühere Karten vorgestellt, vor allem Philipp Apians **Große Karte** und die **Tabula Peutingeriana** aus dem Mittelalter. Der zweite Abschnitt des ersten Kapitels ist eine Skizze zur Geschichte und zur großen Bedeutung der Klöster in Bayern. Der nächste Abschnitt gilt Wallfahrten und der Bedeutung räumlicher Netze als Infrastruktur, also historischen Straßen, Schifffahrtswegen und dem späteren Eisenbahn-Schienennetz. Den vierten Abschnitt zur Stadtgeschichte eröffnet Paulus wieder mit einem aufsehenerregenden Ereignis, nämlich mit der öffentlichen Hinrichtung des wichtigen Finanzkaufmanns Niklaus Muffel 1469 in Nürnberg; er schließt eine Übersicht über Städtetypen und wichtige Einrichtungen von Städten (z.B. das Stadtrecht, den Umfang der Stadtverwaltung und soziale Einrichtungen) am Beispiel Nürnbergs mit Schwerpunkt auf dem Spätmittelalter an. Der fünfte Abschnitt des ersten Kapitels trägt die Überschrift *Die letzte Telefonzelle stand am Königssee* (S. 72 - 85) und behandelt am Ende das Telefonnetz und auch das bekannte letzte Telefonhäuschen aus St. Bartholomä am Königssee (S. 84 - 85). Davor wird aber vor allem ein Konzentrat der Kommunikationsgeschichte Bayerns geboten. Wichtige Bausteine sind die sogenannten Fuggerzeitungen,² das Postnetz in der Regie der Familie Thurn & Taxis und frühe Verschlüsselungstechniken für Geheimnachrichten, die reitende Boten befördern mußten.

Aus der Lektüre des Kapitels läßt sich das Erzählschema für diesen Band ableiten. Die Überschriften der Abschnitte sind journalistisch und anregend formuliert; sie werden als *appetizer* für das jeweilige Thema gesetzt. Der Text ist dann informativer, als man allein nach der anreißerischen Überschrift vermutet hätte. Öfters beginnt der Verfasser einen Abschnitt mit einem gut dokumentierten historischen Einzelereignis und schließt daran grundsätzliche Fragen an, bevor er das Thema durch Vor- und Rückblendungen noch zeitlich und thematisch verbreitert. Dabei liegt ein deutlicher Schwerpunkt auf dem Mittelalter, mit dem er bestens vertraut ist. Erzählt wird sehr detailreich und anschaulich, dabei stets nah am Thema.

Aufgelockert sind die längeren Textpartien erstens durch Textzitate aus Quellen – bei lateinischen Texten mit Übersetzung – und zweitens durch kleine Einsprengsel im Text mit Zusatzinformationen, oft in Listenform. Im ersten Kapitel informieren solche Listen z.B. über folgende Themen: frühe Universitätsgründungen in Europa, die Werkzeuge in einer Stiftsapotheke, die Berufe der Bediensteten eines Klosters, die Päpste aus Bayern, die frü-

² **Zeitungen vor der Zeitung** : die Fuggerzeitungen (1568 - 1605) und das frühmoderne Nachrichtensystem / Oswald Bauer. - Berlin : Akademie-Verlag, 2011. - 436 S. : graph. Darst. ; 24 cm. - (Colloquia Augustana ; 28). - Zugl.: Augsburg, Univ., Diss., 2008/2009. - ISBN 978-3-05-005158-1 : EUR 89.80 [#2553]. - Rez.: **IFB 12-1** https://ifb.bsz-bw.de/cgi-bin/result_ifb.pl?item=bsz348223021rez-1.pdf

hen Eisenbahnstrecken, die Leprosenhäuser, die Zuzugszahlen in Nürnberg, den Chiffriercode für Geheimbotschaften im Dreißigjährigen Krieg sowie über Niederlassungen der Augsburger Kaufmannsfamilien Fugger und Welser. Ein weiteres zusätzliches Informationsmittel sind die Illustrationen. Damit haben Autor und Verlag sich viel Arbeit gemacht, was für ein historisches Buch noch lange nicht selbstverständlich ist. Das erste Kapitel bereichern zahlreiche durchweg farbige Abbildungen. Sie seien kurz aufgeführt: ein Gemälde aus dem Bauernleben von Wilhelm Leibl, eine Karte Philip Apians, das Klostermodell von Elchingen, eine Landkarte mit Klöstern und Stiften um 1200, ein Gemälde von Hans Burgkmair, die Meilenscheibe von Caspar Augustin, ein heutiges Foto von der Via Rhaetia, die Nürnberger Burg von 1530, eine Innenansicht des Augsburger Doms, eine Tontafel aus dem Kloster Prüfening und die Hinrichtung des Verlagsbuchhändlers Johann Philipp Palm im Jahre 1806. Das Prinzip, alle paar Seiten ein Farbbild zu bringen, zieht sich bis ans Ende des Buches durch.

Das zweite Kapitel *Klangwelten I* und die ihm folgenden weiteren fünf *Klangwelten*-Kapitel rufen in jeweils durchschnittlich sechs Abschnitten ein sehr breites Spektrum an Orten auf, die zumeist im heutigen Bayern liegen. Die hier erzählten Episoden aus 1400 Jahren Kulturgeschichte in Bayern spielen – nach chronologischer Abfolge – an folgenden Orten: in Aschheim, im Grubet bei Aichach, in Altötting, Heidenheim, einmal auch „Irgendwo in Bayern“, dann in Regensburg, Hohenaltheim, Rom, im Kloster Seeon, auf dem Gunzenlee, in Ebrach, auf der Gamburg, in Kastl, im Kloster Engelthal, in Konstanz, Landshut, Nürnberg, Regensburg, Memmingen, Augsburg, am Starnberger See, in Brüssel, Ansbach, Bamberg, Gaibach, Neustadt an der Weinstraße bzw. an der Haardt, München, am Bodensee, in (Bad) Kissingen, Geisbach, Zürich, am Bannwaldsee, auf Herrenchiemsee, in Bayreuth, Konnersreuth, Burglengenfeld und in Hof. Zu jedem Ort gehört ein Ereignis, das für ganz Bayern Bedeutung hatte. Die Vielzahl an kulturgeschichtlichen Mosaiksteinen, die hier zusammenkommen, ist bewundernswert.

In diesen Kapiteln darf man den Begriff *Klangwelten* nicht wörtlich nehmen. Natürlich sind zahlreiche erzählte Ereignisse mit Klängen verbunden, vom Chorgesang über verschiedene Instrumente bis hin zur Posaune des Jüngsten Gerichts, oder sie werden so erzählt, daß Klänge als funktional unentbehrlich erschienen. Doch manche Laute und Geräusche, die als Klangwelten hier ebenfalls Ausgangspunkte für Episoden sind, würde man eher nicht mit diesem Begriff verbinden, so das Prasseln von Holzbalken bei einer Feuersbrunst (S. 102 - 104), das Geschrei auf einem Marktplatz (S. 202 - 295), die Schreie von Geißlern (S. 252 - 254), den *Klang des Geldes* (S. 334 - 336) oder den *Klang der Niederlage* (S. 447 - 449). Das wirkt weit hergeholt. Daran wird evident, daß die vielen *Klangwelten* nicht nur eine Vielzahl an Inhalten transportieren. Darüber hinaus benutzt der Verfasser den Begriff einfach als Klammer, um die vielen thematisch unterschiedlichen Textpartien des Buches anzuordnen und zu organisieren.

So spannend wie das erste Kapitel liest sich auch das zweite mit der Überschrift *Geschichtsschichten* (S. 105 - 181). Hier führt der erste Abschnitt am Beispiel der Stadt Augsburg vor, daß und weshalb in einer historisch ge-

wachsenen Stadt auch heute auf Schritt und Tritt das Ineinander der Epochen ans Tageslicht kommt. Der zweite Abschnitt behandelt Heuschrecken und Hungersnöte. Paulus schildert hier – ein sehr aktueller Ansatz – frühe Auswirkungen von Klimaveränderungen, zu deren sozialgeschichtlichen Folgen er auch die Suche nach Schuldigen für damals unerklärliche Ereignisse und in diesem Rahmen den Hexenwahn zählt. Der dritte Abschnitt über Grenzen erläutert die Auswirkungen der Kleinstaaterei in der Vormoderne, der vierte gibt Einblicke in Grenzüberschreitungen durch Ein- und Auswanderer. Der fünfte Abschnitt heißt *Zweite Welten* und ergänzt die Perspektiven der Literatur und der Architektur zum Rahmenthema. Diese können, an ihrem jeweiligen geschichtlichen Ort, ja eigene Realität erfinden und darstellen. Als Beispiele führt Paulus Texte von Jean Paul und die von König Ludwig II. veranlaßten Schloßbauten an. Der Schlußabschnitt des Kapitels *Wer sind wir und wenn ja wie viele?* beschäftigt sich mit der Herkunft der Bayern (S. 172 - 181). Hier bewegt der Autor sich auf dünnem Eis, weil nur wenige Fakten gesichert sind, die Theorien aber ins Kraut sprießen. Das Durcheinander von Boiern, Alemannen und Romanen einerseits, von Erkenntnissen aus schriftlichen Quellen und archäologischen Befunden andererseits wird im Hinblick auf die Herkunft der Altbayern, Schwaben und Franken souverän geordnet und differenziert bewertet. Ernüchternd ist das Ergebnis: „Der Schleier über die Herkunft der Bayern ist also höchstens an einigen Stellen leicht gehoben“ (S. 181).

Unter einer Überschrift wie *Dunkles Bayern* für das dritte Themenkapitel (S. 206 - 251) kann man sich vieles vorstellen. Hier konzentriert sich Paulus jedoch sowohl thematisch als auch zeitlich strenger als sonst in diesem Buch. Das Kapitel beschäftigt sich ausschließlich mit der NS-Zeit und folgt den historischen Vorgängen und Quellen zum Thema. Der Überblick über „Bayerns ungeheuerliche Geschichte der Unrechts und der ‚Unkulturzeit‘“ (S. 11) beginnt nicht mit Fließtext, sondern mit einer 19 Seiten langen chronologischen Übersicht der Ereignisse in Bayern von 1933-1945 (S. 206 - 224). Die kommentarlose Darbietung als Chronik wirkt erschütternd. Auch die Untaten in den Konzentrationslager sind aufgeführt, vor allem am Beispiel von Flossenbürg, das häufiger genannt wird als das ‚prominentere‘ und breit erforschte Dachau. Weitere Abschnitte des Kapitels ergänzen das Panorama des Bösen. Es geht darin zuerst um die NS-Architektur und dann um die Erlebnisse des jüdischen Mädchens Lisi Block bis 1942, dessen berührendes Tagebuch erhalten ist und mit jenem der Anne Frank verglichen wurde. Sodann belegen Aktenstücke die Unmenschlichkeit und die bürokratischen Akte der Auslöschung der Juden. Paulus beschließt das dunkle Kapitel mit Stimmen aus den letzten Kriegstagen 1945 und erzählt hierbei auch vom Heldenmut der „Freiheitsaktion Bayern“.

In historische *Rechtswelten* Bayerns führt das vierte Themenkapitel (S. 275 - 322) ein. Im ersten Abschnitt erweckt ein nur scheinbar harmloser, journalistisch flotter Titel die Aufmerksamkeit: *Warum sich Tassilo nicht in der Pfalz die Haare schneiden lassen wollte* (S. 275 - 286). Der Agilolfinger-Herzog Tassilo hatte sich gegen Kaiser Karl den Großen gewehrt; doch dieser besiegte auch Bayern. Die Geschichte des Konflikts zwischen Bayern

und dem Frankenreich wird spannend erzählt. Karl ließ Tassilo in Ingelheim bestrafen. Er wurde als Mönch in ein Kloster in der Normandie verbannt, konnte aber noch erreichen, daß man ihn erst dort tonsurierte. Weshalb war das wichtig? Tassilo verlor so in der Ingelheimer Kaiserpfalz im Angesicht der Mächtigen zwar sein Land und seine Herrschaft, nicht aber seine Ehre. Weitere Abschnitte des Kapitels beschäftigen sich mit den Strafgesetzen, den frühen Stammesgesetzen (vor allem der **Lex Baioariorum**), mit frühen Rechtstiteln der Wittelsbacher Herzöge und mit der Rechtsentwicklung zur Homosexualität.

Das fünfte Themenkapitel unter der Überschrift *Bayerns Farben* versammelt diverse kulturgeschichtliche Themen (S. 346 - 437). Ein Abschnitt gilt der physischen Herstellung von Farben aus Rohstoffen in früheren Zeiten, andere beschäftigen sich dagegen mit anderen Themen, etwa den kriegerischen Auseinandersetzungen über die Jahrhunderte und mit den Anfängen der Astronomie und der Naturwissenschaften. Hier kommt Paulus noch einmal auf das Thema Farben zurück. Es geht um die weiß-blauen Rauten. Schon die Wittelsbacher hatten sie 1242 von den Grafen von Bogen aus deren Wappenschild übernommen. Im Königreich Bayern vermehrte man die Rauten ("Wecken"), um hinzugewonnene Landesteile zu berücksichtigen. So entstand das Wappen des Freistaats, das zum Markenzeichen wurde. Weitere Abschnitte in diesem Kapitel sind ein sozialgeschichtlicher Überblick zum Umgang mit Menschen mit Behinderungen und ein Abriß zur Literatur- und Sozialgeschichte des Theaterspiels, für das sich seit dem geistlichen Antichrist-Spiel (Tegernsee, um 1200) zahlreiche Typen entwickelten. In diesen zuletzt erwähnten Abschnitten ist stärker als zuvor ein didaktischer Ansatz spürbar: Begriffe werden deutlich definiert und historische Ereignisse oder Verhaltensweise genauer erklärt. Der abschließende Abschnitt *Zeit – 12 Variationen* ist sogar in sich thematisch vielfältig. Er versammelt Miniaturen vor allem aus den Feldern Religion, Sozialgeschichte und Naturwissenschaften. Es geht um den Beginn der Geschichte, den Tagesrhythmus, Aspekte der Zeitmessung, der Uhren, des Zeitempfindens, um Verfälschung von Zeit, um die Vergänglichkeit sowie um Reaktionen der Menschen auf Veränderungen durch Technik und Innovation. Für sich genommen sind alle Abschnitte des Kapitels *Bayerns Farben* interessant; doch lassen sie sich unter diesem Hauptthema nicht zusammenfassen.

Das letzte Themenkapitel bietet als *Kleine Geschichte der Schönheit* einen Ritt durch mehrere Parcours der historischen Ästhetik (S. 458 - 501). In diesem Fall lassen sie sich im wesentlichen alle einem Thema und einer Epoche zuordnen. Zunächst erinnert Paulus daran, daß Schönheit, selbst wenn sie als zeitlos und nicht von Moden abhängig gilt, häufig durch das Denken ihrer Entstehungszeit und durch wechselnde Ideale tief geprägt ist. Beispiele dafür entnimmt er der sakralen Kunst, vor allem des Mittelalters, z.B. in der Kirchenarchitektur. Im Verlauf des Kapitels werden u.a. Beispiele in den Domen, der Wieskirche und sicher in mehr als 100 weiteren Kirchen angeführt. Die folgenden Abschnitte vertiefen den Ansatz und die Kenntnis der Epoche. Beispiele der Proportionslehre und ihrer architektonischen Realisierung kommen zur Sprache, die Vorstellung vom Erhabenen wird als

wichtiges Thema im Kirchenbau vorgestellt. Paulus erklärt ausführlich die künstlerische Innenausstattung von Kirchen, darunter die metaphorische Bedeutung von Blumenornamenten, die künstlerische Umsetzung von Bibelworten, etwa in eine Plastik, und am Ende die Kunst der Lichtführung auf der Basis theologischer Überlegungen zur Bedeutung des Licht im Kirchenraum. Aus all dem können Interessenten an sakraler Kunst der Epoche einen umfassenden Einblick gewinnen. Paulus gelingt es, sie ganz aus den theologischen Anforderungen und den zeitgenössischen Vorstellungen zu erklären. „Schönheit hatte ihren Sitz im Herzen, doch beide Hände im Himmel“ (S. 466), heißt es einmal resümierend. Die Fremdheit dieser Kunst und der gewaltige Abstand zu den Denk- und Lebensweisen des 20. und 21. Jahrhundert treten in diesem Kapitel in aller Schärfe hervor.

Der Anhang des Bandes beginnt mit *Allgemeinen Literaturhinweisen* zu den Kapiteln und Abschnitten (S. 521 - 547; es handelt sich vor allem nach 2000 erschienene Titel). Es folgen drei hilfreiche Register, ein *Personenregister* (S. 549 - 575, leider ohne die Namen der im Text genannten Historiker), ein *Ortsregister* (S. 576 - 595) und ein *Sachregister* (S. 596 - 613) zu zentralen Themen. Am Ende steht der *Abbildungsnachweis* (S. 614 - 615).

In diesem Buch hat ein Historiker der jungen Generation es sich zugetraut, rund 1400 Jahre Geschichte Bayerns darzustellen. Er absolvierte ein riesiges Arbeitspensum, um eine Vielfalt an kulturgeschichtlichen Aspekten der reichen Historie darzustellen. Das ist ihm glänzend gelungen und überdies, soweit der Rezensent es überschauen kann, so gut wie fehlerfrei.³ Das

³ Kleine Versehen: S. 54 Römerstädte „jenseits heutiger Grenzen Salzburg oder Kempten“. Kempten liegt nicht jenseits der Grenze. S. 66 über einen Vers der Augsburger Weber: „seine soziale Sprengkraft indes ist einstürzend“. S. 148 „Bergen-Enkeim“; gemeint ist Frankfurts Stadtteil Bergen-Enkheim. S. 151 „Küfürstentum“. S. 162 „den großen Extemporiker Wilhelm Dieß“; gemeint ist, daß dessen Erzählungen wie extemporiert wirken. S. 172 Brittings „frühe Kurzgeschichte Brudermord im Altwasser (1829)“. Die Erstausgabe erschien 1929. S. 224 „Pater Rupert Mayr“ (auch im Personenverzeichnis); gemeint ist der Jesuit und NS-Kritiker Rupert Mayer SJ. S. 226 in einer Liste der Aktivitäten früher NS-Mitglieder: „Rudolf Hermann Buttmann ... am ‚Reichsinstitut für Geschichte des Neuen Deutschland““. Zu ergänzen wäre, daß Buttmann von 1935 bis 1945 hauptberuflich als Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, München, amtierte. S. 343 „am Vortag des an einem 27. Mai geborenen Königs Max I. Joseph.“ (richtig: am Vortag des Geburtstags ...). S. 347 „setzte sich ... für einen Ersatz des Begriffs ‚Körperbehinderung‘ anstelle von ‚Krüppel‘ ein“ (Ersatz durch den Begriff ‚Körperbehinderung‘). S. 350 „einen irgendwie geratenen Zusammenhang“ (gearteten Zusammenhang). S. 381 „Johann Brunner: Franz Freiherr von der Trenk“ (Trenck). S. 384 „wobei die Naturwissenschaften der philosophischen, seit 1802 physikalischen Klasse zugeordnet waren“ (seit 1802 der physikalischen ...). S. 404 „Karl Valentin, 1882 im Münchner Vorort Au ... geboren“. Valentin ist in München geboren; das Dorf Au war seit 1845 eingemeindet. S. 433/434 „Johann Joachim Winkelmann“ (Winckelmann). S. 435 „Fehldbodenfund“; gemeint ist ein Fund in einem Fehlboden. S. 460 „natürlich gewachsene Gehölzer“. S. 468 „durch Bischof Virgil von Salzburg, einem hochgelehrten Iren“. S. 472 „an der Bugspritzseite“ (Bugspriet-Seite). S. 483 Bildunterschrift „Franz Fuchs und Julian Trede“ (Juliane Trede). S. 506 „ein uner-

Buch entpuppt sich als wahre Schatztruhe, gefüllt mit kulturhistorischen Themen. Dafür wurden vor allem Forschungsergebnisse der letzten 20 Jahren ausgewertet. Ein punktueller Zugriff ist dank der Register jederzeit möglich. Der Verfasser bedient sich unterschiedlicher historischer Ansätze, der Ereignisgeschichte ebenso wie der Sozialgeschichte, der Mentalitätsgeschichte und Kulturgeschichte sowie ausführlich der Geschichte des Christentums. Verschiedene Darstellungsformen wechseln einander ab. Neben längeren kulturhistorischen Essays, die teilweise aus kürzeren Texteinheiten zusammengestellt wurden, stehen kleinere Streifzüge und Miniaturen wie in den meisten Abschnitten der *Klangwelten*-Kapitel.

Ein großer Vorteil des Buches ist sicher der nicht professorale, entspannte Erzählstil von Christof Paulus, dem man sich als Leser gerne anvertraut. Der Verfasser läßt außerdem viele Aufregungen und Kontroversen, an denen Historiker aus Bayern sich in früheren Jahren verkämpft haben, hinter sich, indem er offene Fragen und Probleme schlicht als solche markiert und Erklärungen, die vorgelegt wurden, skizziert, ohne sich vorschnell einem Lösungsvorschlag anzuschließen. Das Buch verdient aber nicht nur den Respekt der Fachhistoriker. Der sehr günstige Ladenpreis spricht dafür, daß auch der Verlag es für die große Zielgruppe der historisch Interessierten als attraktiv ansieht. Den historischen Bestand zu Bayern in Bibliotheken bereichert dieser Band um eine glänzend geschriebene Kulturgeschichte des Landes auf dem Stand der Forschung.

Ulrich Hohoff

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11405>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11405>

kärliches Geräusch“ und “Kriegsgefangenlager“. S. 513 Opernsängerin „Astrid Varney“; richtig: Varnay. S. 518 über die Atommüll-Wiederaufbereitungsanlage: „da brauche ist nicht noch eine in Wackersdorf“ (da brauche es nicht).